JULIA STIRLING

Verliebt in Carolina Creek

Die ersten beiden Kapitel

VERLIEBT IN CAROLINA CREEK

THE MERRY MEN WEDDINGPLANNER 5

JULIA STIRLING

WER IST WER IN CAROLINA CREEK?

Carolina Creek ist ein kleiner Ort an der Atlantikküste von North Carolina. In den ersten sechs Büchern dreht sich alles um das Liebesleben der vier Crawford-Brüder und ihrer Freunde.

Hier ein Überblick, wer wer ist.

Kyle Crawford ist der älteste der Brüder und mit **Hanna Wagner** zusammen. Er hat die Plantage Merry Hall gekauft und zusammen mit seinen Brüdern The Merry Men Weddingplanner gegründet. Dort arbeitet Hanna auch in der Kommunikation. Sie ist ursprünglich aus Deutschland.

Die beiden haben zusammen einen Sohn namens Julian und sie leben auf Merry Hall.

Kyles und Hannas Buch ist Sehnsucht nach Carolina Creek.

. . .

Bradley Crawford ist mit **Tara Summers** verheiratet. Er ist Innenarchitekt und mittlerweile bei den Merry Men für die Eventplanung und extravagante Ausstattung der Hochzeiten verantwortlich. Tara arbeitet als Hausdame auf Merry Hall und führt das xyz Inn, in der alten Villa an der Düne. Die beiden leben in einem Haus direkt am Strand.

Bradleys und Taras Buch ist Hoffnung in Carolina Creek.

Josh Crawford ist mit **Olivia Stockton** verheiratet. Josh ist bei den Merry Men für die Finanzen und das Personal zuständig. Außerdem ist er Bürgermeister von Carolina Creek. Olivia ist Ärztin und arbeitet in der Sozialklinik der Stadt. Sie kommt ursprünglich aus Kentucky und hatte damals ein Date mit Josh ersteigert.

Sie leben in einem eigenen Apartment im Haupthaus von Merry Hall.

Joshs und Olivias Buch ist Neuanfang in Carolina Creek.

Aidan Crawford ist Koch und für das Catering bei den Hochzeiten zuständig. Außerdem arbeitet er im Kinship Market, dem feinsten Restaurant der Stadt.

Franchesca Baker ist die Schwester von Aidans bestem Freund Jackson. Sie ist im Nachbarhaus der Crawfords aufgewachsen und arbeitet als Kellnerin und Restaurantmanagerin.

Aidans und Franchescas Buch ist Verliebt in Carolina Creek - das hältst Du gerade in der Hand.

Travis Miller ist ein Freund von Kyle aus Kindertagen, der zusammen mit den Brüdern aufgewachsen ist. Er ist verheiratet mit **Amber Davis**. Travis führt einen Gemeinschaftsgarten und

ist Unterwasserfotograf. Amber ist professionelle Meerjungfrau.

Die beiden leben im historischen Stadtteil Oakfield direkt beim Garten.

Travis' und Ambers Buch ist Willkommen in Carolina Creek.

Cody Oakley ist ein weiterer Freund von den Crawford-Brüdern und ein Cowboy. Er führt seit über zehn Jahren die Ranch auf der Merry Hall Plantage. Er ist verheiratet mit **Robin Parker**, einer Designerin aus New York, die jetzt auch auf Merry Hall lebt und Kurse für junge Frauen in Modedesign gibt.

Codys und Robins Buch ist Träume in Carolina Creek.

Jackson Baker ist Aidans bester Freund aus Kindertagen und der große Bruder von Franchesca. Er ist Arzt und erst vor Kurzem aus San Diego nach Carolina Creek zurückgekehrt. Er hat eine kleine Tochter namens Paige, die er allein großzieht.

Er wird die Liebes seines Lebens in Vertrauen in Carolina Creek finden, das ist Buch 6 der Serie.

Devon Mitchell ist Olivias bester Freund aus Kentucky. Nachdem seine Frau ihn auf der Hochzeitsreise betrogen hat, ist er mit nach Carolina Creek gekommen und lebt nun hier.

Devon wird ebenfalls seine Geschichte und seine Frau fürs Leben bekommen und zwar in Buch 7 der Serie.

Elizabeth Crawford ist die Mutter von **Kyle, Aidan, Josh** und **Bradley**. Sie ist seit fast 25 Jahren Witwe und hat ihre Söhne

allein groß gezogen. Sie engagiert sich vor allem ehrenamtlich in Carolina Creek und pflegt den Buchklub, in dem auch die anderen Frauen alle Mitglied sind.

Auch sie wird noch ihre eigene, ganz besondere Geschichte bekommen.

* * *

Jetzt aber ganz viel Freude mit Franchesca und Aidan!

1

AIDAN

In gespielter Verzweiflung schaute Aidan Crawford seinen besten Freund Jackson an. »Ich weiß zwar nicht, wie es passieren konnte, dass wir beide wieder bei unseren Eltern wohnen, aber wenigstens bin ich froh, dass wir alt genug sind, um unsere Freiheit bei einem Bier zu betrauern.«

Jackson lachte und stieß mit ihm an. »Also ich kann mich nach zwei Wochen nicht beklagen. Mein Vater hilft mir, wo er nur kann, und es tut gut, meine Familie um mich herum zu haben. Außerdem musst du doch zugeben, dass deine Mutter auch nicht verkehrt ist. Sie macht das beste Essen in ganz Carolina Creek und ist sowieso einfach cool.«

Aidan runzelte die Stirn. »Das beste Essen in Carolina Creek? Du meinst, meine Mutter kocht besser als ich?«

Allerdings musste er Jackson da recht geben. Er selbst aß sehr gern bei seiner Mutter. Viel lieber als in jedem Restaurant.

»Vermutlich muss ich das Kinship Market mal ausprobieren, um das beurteilen zu können. Ich weiß gar nicht genau, wie du kochst.«

Aidan seufzte. »Du warst viel zu lange weg. Jetzt, da du wieder da bist, habe ich eine Menge mit dir vor. Meine Brüder

sind mittlerweile so langweilig geworden, die sind nur noch zu Hause bei ihren Frauen.«

Jackson grinste. »Immer noch der Alte, ständig unterwegs. Allerdings fürchte ich, dass ich abends nicht mehr so oft mit dir um die Häuser ziehen kann. Ich bin jetzt ein verantwortungsbewusster Vater geworden.«

Aidan schüttelte den Kopf. »Und das kann ich immer noch nicht recht glauben. Das Ganze ist doch echt verrückt.«

Jackson hob die Schultern. »So langsam gewöhne ich mich an den Gedanken. Und du musst zugeben, Paige ist schon süß.«

Aidan ließ den Blick durch die Bar schweifen, in der sie schon ihr allererstes Bier gemeinsam getrunken hatten. Zumindest öffentlich. »Hättest du geglaubt, dass wir mal hier gemeinsam stehen und uns darüber unterhalten, dass du eine Tochter hast?«

Jackson schüttelte den Kopf. »Nein, früher hatten wir anderes zu tun. Zum Beispiel die Touristinnen aufreißen. Aber die Zeiten sind für mich vorbei. Mach du gern, was du immer getan hast.«

»Ob du es glaubst oder nicht, ich bin auch ruhiger geworden.«

Jackson lachte so laut, dass sich einige der anderen Gäste nach ihnen umdrehten. »Und das soll ich dir glauben?«

»Wenn ich es dir sage. Mein Leben ist im Moment ein einziges Chaos.«

»Gutes Chaos? Oder Chaos-Chaos?«

Aidan hob die Schultern. »Keine Ahnung. Ich arbeite zu viel und zerreiße mich zwischen dem Kinship und den Hochzeitssachen. Tagsüber kann ich nicht schlafen, weil das Dach von meinem Apartmentkomplex umgebaut wird, und jetzt sind sie auch noch auf Probleme in der Statik gestoßen und es wird noch ein paar Wochen länger dauern. Es ist zwar nett, dass meine Mutter mich deswegen wieder bei sich einziehen lässt,

aber ich bin 34 und habe ehrlich gesagt keine Lust mehr, bei meiner Mutter zu wohnen.« Er fuhr sich durch die Haare.

Jackson schaute ihn mit gerunzelter Stirn an. »Da es bestimmt Schlimmeres gibt, als mit deiner Mutter zusammenzuwohnen und das mit deiner Wohnung absehbar ist, kann es doch eigentlich nur der Job sein, oder?«

»Vermutlich ja.«

»Wo kochst du denn lieber? Bei diesen Hochzeitsfesten oder im Kinship?«

Aidan seufzte. »Ganz ehrlich? Die Frage kann ich kaum beantworten. Das Kinship ist eine sichere Bank. Ich weiß, was ich tue. Lilly lässt mir freie Hand und ich kann tun und lassen, was ich will. Trotzdem ist es immer das Gleiche. Aber ich muss ihr auch dankbar sein, denn nur auf diese Weise konnte ich bekannter werden.«

»Und das mit den Hochzeiten? Das ist diese Planungsagentur, die du mit deinen Brüdern hast, nicht wahr?«

Aidan nickte. »Es macht Spaß, mit ihnen zusammenzuarbeiten, und auch dort habe ich freie Hand. Die meisten Hochzeiten sind sehr besonders und individuell und ich muss mir ständig etwas einfallen lassen.«

»Aber?«

»Aber ich weiß manchmal nicht, wo mir der Kopf steht und merke, dass ich bei beiden Jobs Fehler mache. Das nervt mich, ich will nicht nachlassen in meiner Arbeit. Abende wie dieser, an denen ich mal freihabe, sind so selten, dass ich sie pro Jahr an einer Hand abzählen kann.«

»Warum machst du dann nicht dein eigenes Restaurant auf?« Jackson trank einen Schluck Bier und beobachtete ihn aufmerksam.

Aidan schüttelte den Kopf. »Glaubst du ernsthaft, dass das weniger Arbeit ist?«

»Arbeit hast du noch nie gescheut. Oder traust du dich nicht?«

Aidan warf ihm einen vernichtenden Blick zu. »Das ist unser erster Abend seit Jahren und du machst dich gleich unbeliebt.«

Leider war er sich nicht so sicher, ob Jackson nicht vielleicht doch ein bisschen die Wahrheit sagte. Sein Freund kannte ihn einfach zu gut. Allerdings wusste Jackson auch nicht, dass Aidan immer noch die Schulden abbezahlte, die von seinem ersten, einzigen und völlig unausgereiften Versuch stammten, ein eigenes Restaurant zu eröffnen.

»Diese Arbeit kann man auch teilen. Du könntest das Restaurant mit einem Partner eröffnen.«

Aidan ließ seinen Blick wieder schweifen und biss die Zähne zusammen. »Dafür muss man erst einmal einen Partner haben, dem man vertraut. So etwas würde ich nie auf die leichte Schulter nehmen. Einen solchen Laden gemeinsam zu führen ist schlimmer, als verheiratet zu sein. Und es geht meistens um viel Geld. Da braucht es schon eine besondere Partnerschaft.«

Jackson nickte, sagte aber nichts. Doch Aidan konnte sehen, dass es in seinem besten Freund arbeitete. Er stieß ihn an. »Sie brauchen sich keine Sorgen um mich zu machen, Dr. Baker. Mein Leben ist zwar etwas chaotisch, aber nichts, was ich nicht im Griff habe.«

»Wenn du meinst.«

»Du hast früher schon immer versucht, meine Probleme zu lösen.«

Jackson boxte ihm spielerisch gegen die Schulter. »Und es meistens auch geschafft. Vergiss das nicht.«

»Auch das. Aber ich komme schon klar. Das Kinship ist im Moment perfekt für mich. In ein paar Jahren kann ich das vielleicht mal in Angriff nehmen. Vorher muss ich erst einmal genug Geld verdienen, um überhaupt über so etwas nachzudenken.«

Jackson seufzte. »Dafür gibt es Kredite, Aidan. Oder du könntest dir das Geld leihen. Bei deinem Bruder zum Beispiel.«

Aidan wusste, dass keine Bank ihm einen Kredit geben

würde, solange er noch so viele Schulden hatte. Er dachte an Kyle und an Merry Hall, die Plantage, die sein Bruder gekauft hatte. Aidan schüttelte den Kopf. »Kyle hat gerade viel für die Merry Men investiert. Wir bauen die Tabakscheunen auf der Plantage aus, um sie als Hochzeitslocation zu nutzen. Damit wir nicht mehr alles im Haupthaus machen müssen.«

»Ich kann immer noch nicht glauben, dass Kyle jetzt in diesem riesigen Haus wohnt. Ich war wirklich zu lange weg und habe einiges verpasst.«

»Das denke ich auch.« Aidan merkte, dass eine blonde Frau am Tresen ihn unverhohlen anstarrte und drehte sich wieder zu seinem besten Freund um. Jackson hob seine Bierflasche, um mit ihm anzustoßen.

»Auf Freunde, die immer für einen da sind, egal wie lange man weg ist«, sagte er und Aidan stieß gern mit ihm an, denn es war die Wahrheit. Auch wenn sie sich seit Jahren nicht mehr gesehen und in der Zwischenzeit nur selten Nachrichten ausgetauscht hatten. Aber wenn man gemeinsam aufgewachsen war – in derselben Straße wohnte, in dieselbe Klasse ging und eine Vorliebe für Cross-Country Läufe teilte – dann konnte man sich Jahre nicht sehen und trotzdem noch gut verstehen.

Aidan nahm einen Schluck aus seiner Flasche. »Ich kann immer noch nicht glauben, dass du wieder hier bist.«

»Bin ich aber. Jetzt hast du mich wieder an der Backe.« Jackson grinste.

Aidan schüttelte den Kopf. »Und noch weniger kann ich glauben, dass du jetzt Vater bist. Das ist wirklich heftig.«

Jackson wischte sich übers Gesicht. »Glaub mir, manchmal fällt es auch mir schwer.« Er richtete sich auf und straffte die Schultern. »Vor allem, Vater zu sein ist ja eine Sache, darauf hatte ich mich immer irgendwann eingestellt – die Betonung liegt wohlgemerkt auf irgendwann –, aber alleinerziehend mit einem Baby, das nicht geplant war? Ganz sicher nicht.«

»Bereust du es etwa?«

Jackson schüttelte den Kopf. »Nein. Aber es gibt manchmal Momente, in denen ich mich frage, was ich hier eigentlich mache. Bis vor acht Monaten war ich noch der Junggeselle, dem keine Party in San Diego zu wild war, und dann habe ich auf einmal ein Baby auf dem Arm und sehe seine Mutter nur noch von hinten.«

Aidan verschränkte die Arme und unterdrückte ein Schaudern. Jackson war genau das passiert, wovor er selbst immer Angst gehabt hatte. Oder besser gesagt, es war noch schlimmer für seinen besten Freund gekommen. Fast neun Monate nach einem One-Night-Stand hatte auf einmal eine Frau mit einem Baby auf dem Arm vor seiner Tür gestanden, an die er sich nur vage erinnern konnte. Sie behauptete, dass das Kind von Jackson wäre und ein Vaterschaftstest hatte das bestätigt. Doch das war noch nicht alles gewesen.

»Es ist echt krass, dass sie einfach gegangen ist«, sagte Aidan und schüttelte den Kopf. Auch wenn er selbst keine Familie wollte, so konnte er niemanden verstehen, der sein Kind einfach im Stich ließ.

Jackson hob die Schultern. »Ich kenne sie nicht gut, aber ich glaube, sie ist so ein Typ, der einfach alles hinter sich lässt und in Panik davonrennt. Soweit ich weiß, hatte sie auch Postnatale Depressionen, aber sie hat sich ja nicht helfen lassen, sondern lieber den leichten Weg gewählt.«

»Habt ihr es denn noch mal miteinander probiert?«

Entschieden schüttelte Jackson den Kopf. »Nein, sie war überhaupt nicht mein Fall. Viel zu selbstbezogen und auf Luxus getrimmt. Glaubst du wirklich, dass ich mir ein Leben mit einer Frau vorstellen kann, die in der Lage ist, ihr Kind einfach aufzugeben? Sie kannte mich ja noch nicht einmal richtig und hat Paige trotzdem bei mir gelassen.«

Aidan biss die Zähne zusammen. »Ich kann nicht glauben, dass eine Mutter so etwas tut.« Er stieß erneut mit Jackson an. »Allerdings denke ich, dass Paige es bei dir tausendmal besser hat. Respekt, dass du das allein durchziehst.« Aber so war

Jackson schon von jeher gewesen. Er übernahm immer für alle, die er liebte, die Verantwortung und kümmerte sich um sie. Das war einer seiner allerbesten Charakterzüge.

Jackson stieß zwar mit ihm an, trank aber nicht. »Dank dir mache ich das ja nicht allein, sondern habe eine ganze Kleinstadt, die mich unterstützt. Ich bin echt froh, dass wir telefoniert haben.«

Aidan stutzte. »Was habe ich denn damit zu tun?«

Er sah, dass die blonde Frau sich auf der anderen Seite der Theke positionierte, damit sie genau in seinem Blickfeld war. Als sich ihre Blicke trafen, lächelte sie, doch er schaute bewusst zu Jackson.

Sein Freund grinste. »Du hast damals gesagt, dass es vermutlich anstrengend wäre, in Carolina Creek als Mann alleinerziehend zu sein, weil die gesamte Stadt sich in die Erziehung einmischen und man ständig gut gemeinte Ratschläge bekommen würde.«

Aidan lachte. »Das habe ich gesagt?«

»Hast du. Darüber habe ich lange nachgedacht und du hast vollkommen recht. Alle hier mischen sich ein, aber es sind eben auch alle für einen da und helfen. Nur deswegen bin ich zurückgekommen. Paige wird hier von einem ganzen Dorf großgezogen werden. Außerdem ist sie hier sicher, ganz anders als in San Diego. Hier ist das Leben noch echt. Ich bin dir wirklich dankbar, dass du mich daran erinnert hast.«

Aidan zog eine Grimasse, als er sich an diesen Teil des Gesprächs erinnerte. Eigentlich hatte er es so gemeint, dass er keine Lust hätte, ein Kind in Carolina Creek allein großzuziehen, da sich alle einmischen würden. Aber im Grunde wollte er überhaupt kein Kind allein großziehen. Doch Jackson vermutlich auch nicht, nur leider hatte sein bester Freund keine andere Wahl.

»Was auch immer dich hergetrieben hat, ich bin froh, dass du wieder da bist. Aber hier hast du noch keinen Job, oder?«

Jackson hob die Schultern. »Noch nicht. Aber in San Diego konnte ich mit Paige auch nicht mehr so arbeiten wie früher. Die Schichten in der Unfallklinik kannst du nicht mit einer Nanny abdecken. Es gibt kaum jemanden, der bereit ist, spontan nachts vorbeizukommen, wenn du in die Klinik musst. Oder besser gesagt, eine solche Nanny kann man nicht bezahlen. Zumindest nicht in San Diego.«

Aidan grinste. »Eine Nanny, die über Nacht bleibt, klingt doch gar nicht so schlecht. Zumindest wenn sie hübsch ist.«

Jackson lachte und trank noch einen Schluck Bier. »Meine Erfahrungen mit Kindermädchen waren furchtbar.« Er seufzte. »Deswegen bin ich froh, wieder hier zu sein. Und ich bin deiner Mutter sehr dankbar, dass sie sich für heute Abend als Babysitterin angeboten hat. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass das mit dem Dorf, das meine Tochter großzieht, so schnell greift. Aber wenn du schon einmal einen freien Abend hast, müssen wir das ja ausnutzen und mal wieder um die Häuser ziehen. Deine Mutter hat das schon richtig erkannt.«

»Dazu bist du in den letzten Monaten nicht viel gekommen, oder?«

Jackson schüttelte den Kopf. »Und ich hätte ehrlich gesagt nichts gegen ein bisschen weibliche Gesellschaft einzuwenden, die nicht erst sieben Monate alt ist und sich noch in die Windeln macht.«

Die Frau an der Theke warf sich die blonden Haare über die Schulter und schenkte Aidan ein kleines Lächeln. Er seufzte und drehte sich etwas weg.

Jackson runzelte die Stirn. »Was ist? Hast du deinen Biss verloren? Früher wärst du schon lange nicht mehr hier am Tisch, sondern bei der langbeinigen Schönheit da drüben.«

Aidan zog eine Grimasse. »Ich habe keine Lust mehr auf One-Night-Stands.« Es hörte sich selbst für ihn merkwürdig an.

Jackson lachte laut auf. »Ich hätte nie gedacht, dass ich

diesen Satz ausgerechnet mal von dir höre. Wie kommt's? Bist du etwa auf der Suche nach der Liebe deines Lebens? Haben deine Brüder dich angesteckt?«

»Daran bist du schuld.«

In gespieltem Entsetzen riss Jackson die Augen auf. »Ich?«

Aidan hob die Schultern. »Besser gesagt die Mutter deiner Tochter.«

Jackson wurde ernst. »Das kann ich verstehen.«

»Was ist denn, wenn da draußen von mir auch schon Kinder rumlaufen und ich nichts davon weiß? Und dann stehen die eines Tages vor der Tür. Nein, danke.« Aidan schüttelte den Kopf und drehte der Frau demonstrativ den Rücken zu. Wenn er es richtig deutete, dann war sie eine Touristin und mit denen gab es nur One-Night-Stands. Das war definitiv nichts für ihn. Nicht mehr. Außerdem wurde es tatsächlich irgendwann langweilig.

Jackson schüttelte den Kopf. »Du hast doch immer verhütet. Oder hast du dich da auf die Frauen verlassen?«

»Natürlich nicht! Aber das Gleiche gilt doch sicherlich auch für dich. Oder etwa nicht?«

Jackson räusperte sich. »Guter Punkt. Ich bin mir sehr sicher, dass ich ein Kondom benutzt habe.«

»Und trotzdem hast du jetzt ein Kind.«

Jackson hob die Schultern. »Es ist nicht das Ende der Welt.«

»Sagst du. Für mich wäre das nichts.«

»Willst du denn gar keine Kinder?«

Aidan hob die Schultern und schwieg eine Weile. »Keine Ahnung«, sagte er schließlich. »Darüber habe ich mir noch nie Gedanken gemacht. Aber eines weiß ich sicher: Auf diese Art will ich keines.«

»Sondern nur mit einer Frau, mit der du auch verheiratet bist?«

»Zum Beispiel.«

»Vielleicht solltest du dir dann mal eine suchen. Schließlich wirst du auch nicht jünger. Und wenn ich den Erzählungen in Carolina Creek glauben darf, dann hat es all deine Brüder ganz schön erwischt. Sind sie jetzt eigentlich alle verheiratet?«

Aidan schüttelte den Kopf. »Nur Josh und Bradley.« Er seufzte. »Manchmal ist es kaum auszuhalten.« Er gönnte seinen Brüdern ihr Glück und Hanna, Tara und Olivia waren tolle Frauen, aber die Zeiten, in denen er, Kyle, Josh und Bradley gemeinsam losgezogen waren, waren vorbei.

Jackson lachte. »Dann ist es ja gut, dass ich wieder da bin. Wenn deine Mutter ihr Wort hält und ab und zu als Babysitter einspringt, dann bin ich gern an deiner Seite, wenn du mal wieder ein Abenteuer wagen willst.« Er schaute sich um, dann wurde er ernst. »Nein, wirklich, es tut gut, wieder hier zu sein. Ich dachte, dass ich es nur mache, um Paige ein besseres Umfeld zu bieten, aber ich mag das Leben hier. Schade, dass Franchesca nicht mitkommen konnte. Ich habe mein Bestes gegeben, sie zu überzeugen, aber sie weigert sich komplett, wieder nach Carolina Creek zu kommen. Sie hat irgendeinen Job in Kanada angenommen.«

Im gleichen Moment, da Jackson das sagte, leckte sich die blonde Frau demonstrativ über die Lippen und Aidan verschluckte sich an seinem Bier. Jackson hieb ihm auf den Rücken. »Vorsicht, Mann, nicht dass du noch krepierst.«

Aidan straffte die Schultern und schüttelte den Kopf. So eine billige Anmache hatte er schon lange nicht mehr gesehen. Das war peinlich. Aber er hatte sich verschluckt, weil Jackson den Namen seiner Schwester genannt hatte. *Reiß dich zusammen*, schalt er sich innerlich. Aber hatte Jackson wirklich versucht, sie zu überzeugen mitzukommen? Und warum war sie nicht gekommen?

Auf jeden Fall hatte sein bester Freund es geschafft, dass Aidans Puls schneller ging.

»Wie geht es ihr eigentlich?« Klang das harmlos genug? Er

setzte noch hinzu: »Ich habe schon seit Ewigkeiten nichts mehr von ihr gehört.«

Jackson runzelte die Stirn. »Habt ihr denn überhaupt Kontakt?«

Da war er schon wieder, der beschützende ältere Bruder, der jedem mit Argwohn begegnete, der seiner kleinen Schwester einmal zu lange hinterherschaute.

Schnell schüttelte Aidan den Kopf. »Nein, aber du hast schon lange nichts mehr von ihr erzählt.«

Jackson hob die Schultern. »Weil ich sie selbst jahrelang nicht gesehen habe. Zumindest nicht bis zum Anfang dieses Jahres. Sie ist irgendwo in der Welt rumgetingelt. Zum Schluss in Europa, glaube ich.«

Aidan bemühte sich, ein halbwegs interessiertes, aber nicht zu neugieriges Gesicht zu machen. Natürlich wusste er grob, was sie in den vergangenen Jahren gemacht hatte, aber das würde er Jackson ganz sicher nicht auf die Nase binden.

Manchmal hatte er Franchescas Profil auf Instagram aufgerufen und immer gebetet, dass sie nicht nachverfolgen konnte, dass er sich das ansah. Aber wenn er richtig informiert war, dann ging das auf der Plattform nicht. Solange er ihren Posts keine Likes gab oder sie kommentierte, war alles gut.

Er erinnerte sich noch genau an den Moment, als er ihr Profil gefunden und schockiert festgestellt hatte, dass sie als Profilnamen den Spitznamen benutzte, den er ihr damals gegeben hatte. Miss Foxy.

Er hatte heimlich mitgelesen, als sie gepostet hatte, was sie in Vietnam und Neuseeland und schließlich Frankreich und Schottland erlebt hatte. Sie wirkte so unbeschwert. So voller Leben. Er freute sich für sie.

Doch irgendwann hatte sie aufgehört zu posten und dann war ihr Profil plötzlich auf privat gestellt worden, sodass er die Bilder nicht mehr sehen konnte. Das war vor drei Jahren

gewesen und seitdem hatte er nichts mehr über sie erfahren. Nicht einmal von Jackson.

»Du hast sie Anfang des Jahres gesehen?«, fragte er schließlich, als er sich sicher war, dass die Pause lang genug gewesen war.

Jackson nickte. »Ja, im Frühjahr ist sie auf einmal vor meiner Tür aufgetaucht. Paige war gerade drei Monate alt und ich vollkommen überfordert, weil ich versucht habe, immer noch weiterzuarbeiten. Auf einmal war sie da und ist bei mir eingezogen. Weißt ja, wie sie ist. Einen Tag ist sie einfach da und dann plötzlich wieder weg.«

Aidan nickte, obwohl er sich nicht sicher war, ob er wirklich noch wusste, wie Franchesca war. Es war schon so lange her, dass er sie gesehen hatte.

Mit Jackson über Franchesca zu sprechen war merkwürdig. Das Thema hatten sie immer ausgeklammert. Aidan mit Absicht und Jackson vermutlich, weil er kein Interesse daran hatte, über seine kleine Schwester zu sprechen. Obwohl er Franchesca vergötterte und sie einer der Menschen war, die er am meisten beschützte.

»Dann hat sie dich wegen Paige besucht?«

Jackson nickte und lächelte. »Die beiden haben sich unglaublich gut verstanden. Sie war fast drei Monate bei uns. Da ich schon ein paar Nannys verschlissen hatte, war ich dankbar, dass sie sich um Paige gekümmert hat. So konnte ich zumindest noch eine Zeit lang weiterarbeiten.«

»Franchesca hatte schon immer ein Händchen für kleine Kinder.«

Jackson runzelte die Stirn. »Wirklich? Wenn ich ehrlich bin, habe ich mich ziemlich gewundert, dass sie so gut wusste, was zu tun war. Ich musste ihr nichts erklären.«

Aidan zuckte die Schultern. »Sie hatte doch damals mit ihrer Freundin diesen Babysitter-Service und soweit ich weiß, waren sie immer gut ausgebucht.«

Jackson schüttelte den Kopf. »An was du dich alles erinnerst. Keine Ahnung, was sie gemacht hat, als sie ein Teenager war. Damals hatte ich andere Sachen im Kopf.«

Aidan zog es vor, dazu zu schweigen.

Jackson seufzte. »Hätte niemals gedacht, dass ich das sage, aber ich vermisse sie.«

Aidan schluckte. »Franchesca?«, fragte er möglichst unbeteiligt.

»Die auch. Aber jetzt gerade meinte ich Paige. Meinst du, deine Mutter bekommt alles hin? Soll ich sie mal anrufen? Oder meldet sie sich, wenn was nicht klappt? Mein Vater ist sicherlich auch schon unterwegs zu seinem Date.« Er nahm sein Handy aus der Tasche und warf einen Blick aufs Display.

Aidan lachte auf. »Natürlich schafft meine Mutter das. Zum einen hat sie selbst vier Kinder großgezogen und seit Kyles Sohn da ist, hat sie auch wieder mehr Übung mit Babys. Mach dir keine Sorgen und genieß den Abend.«

Jackson nickte. »Stimmt, dein Bruder hat ja jetzt auch ein Kind. Wie geht es ihm damit?«

»Er ist genauso vernarrt in Julian wie du in Paige. Fast schon schwer zu ertragen.«

Jackson lachte gutmütig. »Du würdest anders reden, wenn du selbst Kinder hättest.«

»Habe ich aber nicht.« Aidan richtete sich auf und schaute sich um. Die blonde Frau hatte immer noch nicht aufgegeben und sich ein gutes Stück näher an ihren Tisch herangearbeitet. Es war Zeit zu gehen.

»Willst du nach Hause und nach deiner Tochter schauen oder sollen wir noch woanders hingehen?« Er grinste. »Meine Güte, ich hätte nie gedacht, dass ich dir mal so eine Frage stelle.«

Jackson leerte sein Bier. »Definitiv noch woanders hingehen. Keine Ahnung, wann ich das nächste Mal Gelegenheit habe, mit dir um die Häuser zu ziehen.« Er schaute auf die Uhr. »In einer

Stunde sollten wir uns aber auf jeden Fall auf den Weg nach Hause machen.«

Aidan verdrehte die Augen. »Das nennst du um die Häuser ziehen, wenn wir um halb zehn schon wieder zu Hause sein müssen? Du bist alt geworden.«

Jackson stieß ihm spielerisch gegen die Schulter. »Kann eben nicht jeder so ein Partygänger sein wie du oder meine Schwester.« Er griff nach Aidans ebenfalls leerer Bierflasche. »Ernsthaft, sie hat sich zwar tagsüber gut um Paige gekümmert, aber abends war sie meistens unterwegs. Keine Ahnung, was sie da getrieben hat und wenn ich ehrlich bin, will ich es auch gar nicht wissen.«

Aidan spürte, wie sich seine Nackenhaare aufstellten bei dem Gedanken, dass Franchesca nächtelang wilde Partys gefeiert hatte. »Ist sie wirklich so eine Partygängerin geworden? Früher war sie doch eher das brave Mädchen von nebenan.«

Jackson ging zur Theke und Aidan folgte dicht in seinem Windschatten, damit die Blonde keine Gelegenheit hatte, sich ihm vorzustellen. Außerdem wollte er den Gesprächsfaden nicht abreißen lassen.

Jackson hob die Augenbrauen. »Brav war Franchesca schon lange nicht mehr. Ich würde sie eher als Wildfang bezeichnen. Und als unverantwortlich.«

»Und trotzdem hast du ihr Paige anvertraut?«

»Nicht in der Hinsicht, da ist sie die beste Tante der Welt. Aber …« Er stellte die beiden Flaschen auf den Tresen und bezahlte bei Jake, dem Bartender, der schon hier gearbeitet hatte, als sie das erste Mal Bier hatten trinken dürfen.

Dann wandte Jackson sich um und rieb sich die Hände. »Also, was machen wir mit unserer Freiheit? Was kannst du noch empfehlen? Ich habe gehört, dass einige gern in die Bar im Kinship Market gehen, aber ich schätze mal, dass du da nicht hinwillst, da du jeden Tag da arbeitest.«

Aidan biss die Zähne zusammen. Am liebsten hätte er nach-

gefragt, was Jackson hatte sagen wollen, als er den Satz mit »Aber …« angefangen hatte. Doch vermutlich wäre es zu auffällig.

Und es war auch besser so. Er hatte Franchesca nicht mehr gesehen, seit er achtzehn gewesen war. Seit dieser einen Nacht. Und vermutlich würde es dabei auch bleiben.

Er sollte froh sein, dass sie ihr Leben genoss und nicht hier in Carolina Creek versauert war. Was wäre wohl aus ihr geworden, wenn sie ihren langweiligen Highschoolfreund geheiratet hätte, der bei seinem Vater im Baugeschäft arbeitete und sicherlich einer der langsamsten Typen in ganz North Carolina war?

Doch dass sie den nicht geheiratet hatte, dafür hatte er selbst gesorgt. Manchmal wusste er nicht, ob er es bedauern oder sich darüber freuen sollte.

Er folgte Jackson in den warmen Septemberabend und beschloss, sich einfach nur darüber zu freuen, dass sein bester Freund wieder hier war. Franchesca würde er einfach vergessen.

2

FRANCHESCA

Franchesca ließ den Wagen langsam ausrollen und war froh, dass sie nicht mehr hatte tanken müssen. Dafür hätte ihr Geld auf keinen Fall gereicht. Was bedeutete, dass sie einen Job brauchte, und zwar dringend. Aber darum würde sie sich erst morgen kümmern.

Die Touristensaison in Carolina Creek war so gut wie vorbei, aber bestimmt brauchte jemand eine Kellnerin. Oder sonst irgendetwas.

Nun freute sie sich aber erst einmal, Paige zu sehen. Und Jackson natürlich. Und sie hoffte, dass ihr Vater sich auch freuen würde.

Allerdings hatte sie kein Bedürfnis, Carolina Creek selbst wiederzusehen. Deswegen war sie mit Absicht von hinten an das Wohngebiet rangefahren, in dem sich das Haus ihres Vaters befand.

Nur noch eine Straßenkreuzung und sie würde da sein. Sie ließ den Blick herumwandern und fragte sich, wie es sein konnte, dass sich hier überhaupt nichts verändert hatte. Sie war seit über zwölf Jahren nicht hier gewesen und es sah alles noch aus wie früher.

In ihr hatte sich hingegen alles verändert. Vor allem war sie stärker geworden. Vielleicht ließ sie das Carolina Creek besser ertragen.

Sie bog in die Peach Orchard Road ein und holte tief Luft, als sie das dunkelgrüne Haus mit den weißen Fenstern und der roten Tür sah, das gegenüber dem Haus lag, in dem sie aufgewachsen war. Ihr Herz machte einen kleinen Satz, als sie das Fenster an der Ecke im oberen Stockwerk sah. Es waren noch die gleichen Gardinen vor den Fenstern. Hier hatte sich nichts verändert.

Aber sie würde auch stark genug sein, diesen Anblick zu ertragen. Immerhin hatte sie zwei Wochen und gut 3000 Meilen Zeit gehabt, sich darauf einzustellen, dass sie auf viele Erinnerungen treffen würde. Trotzdem war sie nervöser, als sie gedacht hatte.

Wie alles andere hier hatte auch das grüne Haus der Familie Crawford sich nicht verändert. Nur waren keine Fahrräder von Bradley und Josh mehr in der Einfahrt geparkt und es lag auch kein Football auf dem Rasen, den Kyle oder Aidan dort vergessen hatten.

Franchesca umklammerte das Lenkrad etwas fester. Sie war über ihn hinweg, das wusste sie schon lange. An einem Strand in Vietnam hatte sie sogar ein Windlicht in die Nacht über dem Meer geschickt, um ihn und die Gedanken an ihn loszulassen.

Ja, sie war über ihn hinweg. Genauso wie er schon am nächsten Tag über sie hinweg gewesen war. Er hatte sie nur benutzt und im Laufe der Jahre war ihr klar geworden, dass auch sie ihn nur benutzt hatte. Auf ihre Weise. Sie hatte bekommen, was sie wollte, und es war gut gewesen, dass sie sich danach nie mehr wiedergesehen hatten. Es hätte sowieso nichts aus ihnen werden können.

Vermutlich hatte er schon lange vergessen, dass es sie überhaupt gab.

Als sie durch die Wüsten von Arizona gefahren war, hatte sie

zwei Tage damit verbracht, sich Strategien zurechtzulegen, wie sie reagieren würde, wenn sie auf ihn traf. Noch hatte sie sich nicht eindeutig entschieden. Vermutlich würde sie einfach so tun, als ob das alles nie passiert war. Wenn er sie wider Erwarten darauf ansprach, dann würde sie vortäuschen, sich nicht mehr daran erinnern zu können. Das war ihm vermutlich auch recht.

Sie war nicht dumm. Jackson und Aidan waren immer noch beste Freunde, sie würden sich häufiger treffen, wenn sie wieder im gleichen Ort wohnten. Und wenn sie und Jackson im gleichen Haus wohnten, dann würde sie zwangsläufig Aidan über den Weg laufen. Zum Glück wohnte er nicht mehr in dem grünen Haus gegenüber.

Aber selbst wenn. Sie war über ihn hinweg und würde das aushalten. Nach dem ersten Treffen wäre es bestimmt wieder wie vor der Nacht, die all ihre Träume kaputtgemacht hatte. Er wäre der beste Freund ihres großen Bruders, der sie genauso anstrengend fand wie Jackson manchmal.

Es war, als ob sie ein Pflaster abreißen musste, einmal die merkwürdige Begegnung hinter sich bringen, und danach wären die Narben verheilt. Immerhin war es schon so ewig lange her. Sie waren noch nicht einmal erwachsen gewesen.

Als sie das grüne Haus passierte, atmete sie tief durch und hob das Kinn. Sie hatte sich auch mit der Möglichkeit auseinandergesetzt, dass Aidan sich nicht an die Nacht erinnerte. Sie wusste bis heute nicht, ob er damals etwas getrunken hatte oder nicht. Außerdem hatte er Dutzende von Mädchen gehabt, die ihm zu Füßen lagen. Da erinnerte er sich bestimmt nicht an jeden Abend, den er jemals mit einem Mädchen verbracht hatte.

Und wenn es so war und er so tat, als ob das damals nicht passiert wäre, dann würde sie es auch so halten. Es war besser so.

Und trotzdem war ihr schlecht. Vermutlich hätte sie gar nicht herkommen sollen. Aber leider ging es nicht anders.

Sie parkte den Wagen vor dem Haus ihres Vaters und dankte Betty-Lou – wie sie den braunen Civic getauft hatte – dafür, dass sie diese Reise von der Westküste bis hierher mit ihr durchgehalten hatte. Zwar war die Klimaanlage kaputt und wenn man auf dem Beifahrersitz saß, konnte man sich nicht anschnallen, aber Franchesca liebte das Auto trotzdem.

Sie warf einen Blick auf das Haus ihres Vaters und wischte sich die Hände an den Jeans ab. Was er wohl sagen würde, dass sie wieder da war?

Noch letzte Woche hatten sie miteinander telefoniert, wie jeden Freitag, denn ihr Vater liebte seine Routinen, und er hatte ihr wie immer gesagt, dass er sich freuen würde, sie zu sehen. Sie wusste, dass er es auch so meinte. Aber was würde er dazu sagen, wenn sie ihm erklärte, dass sie gekommen war, um erst einmal bei ihm einzuziehen?

Nun, sie würde es herausfinden müssen.

Trotzdem blieb sie noch einen Moment sitzen und ließ den Blick schweifen. Es war früher Abend und die Sonne war gerade untergegangen. Der Himmel leuchtete orange und tauchte die Nachbarschaft in ein wunderschönes Licht. Alles sah so idyllisch aus. Und genauso wie immer.

Von ihrem Vater wusste sie, dass keines der Häuser den Besitzer gewechselt hatte. Allerdings hatte sie ihm diese Info aus der Nase ziehen müssen, denn ihr Vater war niemand, der gern über andere Menschen sprach. Das war gut so und eine ehrbare Eigenschaft, und eigentlich wollte sie auch gar nichts über Carolina Creek wissen, aber ein paar Infos hätte sie trotzdem gern gehabt. Und so hatte sie das Internet zurate ziehen müssen.

Es war erstaunlich, was man so rausbekommen konnte, wenn man sich Mühe gab. Und wenn man die Menschen hinter den Nachrichten kannte.

Josh Crawford war Bürgermeister. Sie war mit ihm zusammen zur Schule gegangen. Das Amt passte zu ihm.

Sein Bruder Kyle hatte die alte Plantage Merry Hall gekauft, wo sie früher einmal heimlich bei einer Poolparty gewesen war und sich in das alte Haus und die riesigen Steineichen verliebt hatte. Kyle war mit einer Deutschen zusammen und gemeinsam hatten alle Brüder The Merry Men Weddingplanner gegründet, die nur Männer als Kunden annahmen, die außergewöhnliche Hochzeiten für ihre Frauen ausrichten wollten. Bradley war für die Dekoration und Gestaltung der Feiern zuständig, was Franchesca überhaupt nicht wunderte, da er so ein extrovertierter Mensch war. Außerdem war er anscheinend Innenarchitekt.

Aidan kochte. Immer noch. Und anscheinend auch richtig gut. Eine Restaurantkritikerin hatte seine Gerichte als *eine sinnliche Verführung, besser als im Schlafzimmer* beschrieben. Franchesca war beinahe schlecht geworden, als sie sich gefragt hatte, ob Aidan mit der Tussi geschlafen hatte.

Sie seufzte. Manchmal erfuhr man im Internet zu viele Dinge. Und sie musste endlich aufhören, über Aidan nachzudenken. Das führte zu nichts.

Sie richtete den Blick auf das Haus ihres Vaters.

Drei Autos standen in der Einfahrt. Das silberne war offensichtlich ein Mietwagen, den vermutlich Jackson fuhr. Franchesca reckte den Hals und entdeckte, dass sich darin ein Babysitz befand. Sie lächelte. Das war das Allerschönste daran, nach Carolina Creek zu kommen. Sie würde ihre Nichte sehen.

Sie schaute auf die Uhr und stellte fest, dass es schon halb neun war. Ob Paige immer noch diese verrückten Schlafenszeiten hatte? Meistens hatte sie von vier bis sieben geschlafen und war dann noch einmal bis elf Uhr wach gewesen. Wenn ja, hatte sie eine gute Chance, ihre Nichte noch in den Arm zu nehmen.

Franchesca stieg aus und streckte ihre steifen Beine. So gern sie auch unterwegs war und so gut sie sich mit Betty-Lou verstanden hatte, die Fahrerei würde sie nicht vermissen und

das fettige und oft völlig übersalzene Essen in den Highway-Gaststätten auch nicht.

Langsam ging sie den Weg mit den Steinplatten hoch, der zur Haustür führte. Als sie daran dachte, wie oft sie früher auf einem Bein von einer Platte zur anderen gehüpft war, musste sie lächeln. Es gab auch viele schöne Erinnerungen an diesen Ort.

Als sie vor der dunkelblauen Tür stand, die ihr Vater in den vergangenen Jahren irgendwann einmal neu gestrichen haben musste, zögerte sie.

Sollte sie klingeln? Oder einfach reingehen? Klingeln fühlte sich falsch an, schließlich war sie hier groß geworden.

Entschlossen drehte sie den Türknauf und stellte erfreut fest, dass die Tür noch genauso quietschte wie damals.

Der vertraute Geruch schlug ihr entgegen und es war so schön, dass ihr Tränen in die Augen stiegen.

Nicht heulen, schalt sie sich.

Fast erwartete sie, ihren Dad im Fernsehzimmer zu sehen, das er sich eingerichtet hatte, aber das war dunkel. Doch in der Küche war Licht und es roch nach Essen. Tacos, wenn sie sich nicht irrte, eines der wenigen Rezepte, die ihr Vater kochen konnte.

Oder zumindest war das früher so gewesen, als sie die meiste Zeit für Jackson und ihren Vater gekocht hatte.

Anscheinend hatte noch keiner sie bemerkt, denn niemand kam aus der Küche.

Leise schloss Franchesca die Tür hinter sich, dann holte sie tief Luft und rief: »Dad? Jackson? Ich bin zu Hause. Habt ihr mir was zu essen übrig gelassen?«

Doch zu ihrer Überraschung antwortete eine Frauenstimme aus der Küche. »Franchesca?«

Sie schrak zusammen. Mit einer Frau hatte sie nicht gerechnet. Und ihre Mutter war es ganz sicher nicht. Die war mit

ihrem neuen Ehemann irgendwo in der Karibik unterwegs, wenn Franchesca richtig informiert war.

Vorsichtig trat sie näher und blickte in die Küche. Als sie die Frau erkannte, die dort stand und sich gerade die Hände mit einem Geschirrtuch abwischte, riss Franchesca die Augen auf. »Tante Lilly?«

Lilly lächelte und legte das Geschirrtuch weg. Mit ausgebreiteten Armen kam sie auf Franchesca zu. »Ich kann es kaum fassen! Du bist wieder da!« Sie schloss Franchesca in die Arme. »Aber wir lassen bitte das Tante weg, ja? Ich dachte, das hätten wir schon so besprochen, als du sechzehn geworden bist.«

Lilly drückte sie fest und Franchesca musste lachen. »Stimmt, ich erinnere mich. Ich habe mich in dem Moment sehr erwachsen gefühlt. Endlich war ich mit der coolsten Tante der Welt auf Augenhöhe.«

Lilly war nicht ihre richtige Tante, sondern eine weit entfernte Cousine ihrer Mutter. Aber sie hatte sich seit ihrer Kindheit immer auch um sie und Jackson gekümmert.

Lilly hielt sie auf Armeslänge von sich weg. »Jetzt schau dich nur an. Du bist eine richtige Frau geworden. Und so schön. Das Leben dort draußen in der großen Welt tut dir gut.«

Franchesca verzog nur kurz das Gesicht, doch dann entschied sie sich für ein Lächeln. Für die ernsteren Geschichten war später noch Zeit.

Lilly drückte ihre Schultern. »Es ist so schön, dass du wieder da bist. Dein Vater wird sich sehr freuen.«

Suchend schaute Franchesca sich um. Hier im Haus hatte sich ein bisschen mehr verändert als draußen. Aber es war immer noch unverkennbar das Haus, in dem sie aufgewachsen war. Sie hatte es vermisst, stellte sie fest. »Wo ist er denn eigentlich? Und wo sind Jackson und Paige? Schläft sie schon? Normalerweise ist sie um diese Uhrzeit doch hellwach.«

»Dein Vater kommt gleich. Er wollte sich eben umziehen. Er hat sein Hemd mit Soße bekleckert.«

Irgendetwas an dieser Information irritierte Franchesca, auch wenn sie nicht genau wusste, was es war.

»Ob Paige schon schläft, weiß ich nicht, denn sie ist nicht hier.«

»Nicht?« Die Enttäuschung machte sich so schnell in Franchescas Bauch breit, dass es sich anfühlte, als wäre sie innerhalb weniger Sekunden ein paar Pfund schwerer geworden.

Lilly lächelte. »Elizabeth Crawford passt heute Abend auf sie auf. Du erinnerst dich an sie? Sie wohnt gegenüber.«

Franchesca nickte. »Natürlich erinnere ich mich an sie. Paige ist bei ihr?« Sie runzelte die Stirn und Lilly erklärte: »Jackson ist mit Aidan unterwegs und Elizabeth war so freundlich anzubieten, dass sie auf Paige aufpasst. Sie kann so gut mit Babys umgehen.«

Franchesca verschränkte die Arme und versuchte sich an einem Lächeln, aber es fiel ihr schwer, denn ihre Knie waren ein wenig zittrig, seit Lilly Aidans Namen genannt hatte. Doch dann straffte sie die Schultern. Sie war über ihn hinweg und wenn es sie störte, wenn jemand nur seinen Namen nannte, dann konnte sie gleich wieder fahren. »Ich kann mir vorstellen, dass Misses Crawford das gut kann.«

Lilly knetete ihre Hände und blickte zur Treppe. »Dein Vater und ich wollten tanzen gehen, sonst hätten wir natürlich auf Paige aufgepasst. Und Elizabeth hat noch auf einen Anruf gewartet und deswegen Paige zu sich rüber genommen. Sie ist um diese Uhrzeit sowieso immer wach. Aber wenn wir gewusst hätten, dass du kommst, dann hätten wir Paige ja auch bei dir lassen können.«

Franchesca brauchte einen Moment, bis sie alles begriffen hatte, was Lilly gesagt hatte. Und es war besonders eine Information, die herausstach und die sie überraschte. »Mein Vater geht tanzen?« *Mit dir?,* fügte sie in Gedanken hinzu.

Lilly strahlte. »Genau. Es hat etwas gedauert, bis ich ihn davon überzeugen konnte. Aber jetzt machen wir das jede

Woche und haben unsere feste Gruppe. Eigentlich müssten wir auch schon los sein, aber er war nicht vorsichtig, als er mir das Essen aufgetan hat.«

Einen Moment lang starrte Franchesca sie an, dann breitete sich ein warmes Gefühl in ihr aus. »Heißt das, ihr seid zusammen?« So lange hatte sie sich gewünscht, dass ihr Vater eine neue Frau finden würde, allein schon, um ihrer Mutter eins auszuwischen, aber vor allem auch, weil er nicht der Typ war, der lange allein blieb. Doch er hatte sich immer mit Händen und Füßen dagegen gewehrt.

Lilly wäre perfekt für ihn. Sie war im gleichen Alter, selbstbewusst, stand auf eigenen Beinen, führte erfolgreich ihr eigenes Restaurant und außerdem war sie umwerfend attraktiv. Eine Frau, die wusste, wie sie ihr Leben genießen konnte.

Lillys Wangen wurden ein wenig rot, doch sie schüttelte den Kopf. »Nein, ganz und gar nicht. Wir gehen nur tanzen. Immerhin sind wir alte Freunde und manchmal tut es gut, ein wenig Gesellschaft zu haben.«

»Aber ich fände es toll, wenn …«

Doch weiter kam sie nicht, denn Lilly fragte: »Möchtest du etwas trinken?« Und ohne eine Antwort abzuwarten, nahm sie ein Glas aus dem Schrank und schenkte ihr aus einem Krug Eiswasser ein. »Hier«, sagte sie und stellte es ihr hin. »Jetzt erzähl doch mal, wie es dir geht. Du weißt ja, dass dein Vater ein bisschen mundfaul ist. Immer wenn ich ihn nach dir frage, sagt er, dass es dir gut geht und du dein Leben genießt. Obwohl ich das sehr begrüße, will ich doch ein paar mehr Details, wie das aussieht.«

Franchesca akzeptierte, dass Lilly nicht darüber reden wollte, was zwischen ihr und Dad vor sich ging, und so ließ sie das Thema fallen. Aber das würde sie im Detail noch mit Jackson besprechen müssen. Vielleicht wusste der mehr darüber.

Sie nickte. »Das tue ich. Ich mag die große, weite Welt.«

»Und trotzdem bist du jetzt wieder hier.« Lilly lächelte warmherzig. »Das finde ich sehr schön, aber wie kommt's? Ich hoffe, die Welt ist dir nicht zu langweilig geworden.«

Franchesca hob die Schultern. Sie hatte nicht vor, mit dem wahren Grund herauszurücken. Erst musste sie mit ihrem Vater sprechen. Und mit Jackson. »Ich habe meine Nichte vermisst.«

»Das kann ich verstehen. Sie ist auch wirklich süß und ich bin froh, dass Jackson sie hierhergebracht hat. Er hat erzählt, dass du ihn ein paar Monate unterstützt hast. Das war sehr nett von dir.«

Und nicht ganz uneigennützig, dachte Franchesca, sagte es jedoch nicht. Aber es war von Vorteil, wenn man einen Bruder hatte, bei dem man unterschlüpfen konnte, wenn man kein Geld hatte.

Sie hob die Schultern. »Ich hatte gerade Zeit und wenn Jackson sich in einer solchen Situation befindet, ist es meine Aufgabe als Schwester, ihm zu helfen.«

Lilly lächelte. »Dein Vater hat euch wirklich gut erzogen. Paige kann froh sein, dass sie bei Jackson gelandet ist und nicht bei dieser Frau.«

»Das finde ich auch.« Es machte sie immer noch wütend, dass Paiges Mutter ihr Kind einfach so im Stich gelassen hatte. Aber wenn sie es nicht getan hätte, dann hätte sie ihre Nichte vermutlich niemals kennengelernt. Und sie fand auch, dass Paige in ihrer Familie besser aufgehoben war als irgendwo sonst. Auch wenn sie chaotisch waren. Jackson war ein liebevoller Vater und tat alles dafür, dass es Paige gut ging. Zum Beispiel indem er mit ihr nach Carolina Creek zurückkehrte.

Ob Aidan Paige schon gesehen hatte? Was dachte er wohl von dem Baby? Hatte er die Kleine schon in den Armen gehalten? Sie atmete tief durch. Das sollte sie schnell vergessen.

Hastig trank sie einen Schluck Wasser.

Lilly schaute sie aufmerksam an. »Jackson hat gar nicht

erzählt, dass du kommst. Er meinte, du hättest einen Job irgendwo in Kanada.«

Franchesca zog eine Grimasse. »Das hat nicht geklappt.« Weil sie nie zugesagt hatte, aber das verschwieg sie Lilly lieber. »Und weil ich deswegen gerade freihatte, dachte ich, dass ich mal wieder nach Carolina Creek kommen könnte.«

Lilly lächelte breit. »Das ist wirklich wundervoll. Wir alle haben dich vermisst. Du warst immer der leuchtende Mittelpunkt dieser Familie.«

Franchesca wusste, dass Lilly nie etwas sagte, das sie nicht meinte, und deswegen war dieses Kompliment umso schöner.

Als Jugendliche hatte sie es geliebt, sich mit Lilly zu unterhalten, vor allem, da ihre eigene Mutter so selten für die Familie da gewesen war.

»Ich habe euch auch vermisst«, sagte sie und merkte selbst, dass es stimmte. Es war so vertraut, wieder hier zu sein. Vielleicht hätte sie eher mal zurückkommen sollen. Aber seit Aidan nach seiner Ausbildung als Koch nach Carolina Creek zurückgekehrt war, hatte sie die kleine Stadt nicht mehr besucht. Doch damit war jetzt Schluss. Sie würde sich nicht mehr von einem Mann davon abhalten lassen, das zu tun, was sie wirklich tun wollte. Und sie wollte in der Nähe ihrer Familie sein.

»Wie lange wirst du denn bleiben?«, fragte Lilly und warf wieder einen Blick zur Treppe.

Franchesca hob die Schultern. »Ein paar Monate vielleicht. Es gibt da einige Dinge, die ich erledigen muss.«

»Ein paar Monate? Das ist ja wundervoll. Willst du hier arbeiten oder einfach ein bisschen Pause machen?«

Franchesca kaute auf ihrer Unterlippe, als ihr etwas klar wurde. Lilly war die perfekte Person, um nach einem Job zu fragen. Trotzdem sträubte sich alles in ihr dagegen.

Während sie noch mit sich debattierte, legte Lilly den Kopf schief. »Sag mal, was hast du eigentlich in den vergangenen Jahren gemacht?«

Franchesca lächelte. »Was genau willst du wissen? Die Länder? Meine Jobs? Oder die Männer?«

Lilly lachte auf. »Am liebsten alles. Vor allem den Teil über die Männer. Ich beneide dich nämlich ein wenig um deine Freiheit. Aber eigentlich wollte ich wissen, was du nach der Kochschule gemacht hast. Dein Vater hat mir immer nur gesagt, dass es dir gut geht. Du warst irgendwo in Frankreich auf einer Schule, oder?«

Alles in Franchesca verspannte sich. In all den Jahren, die vergangen waren, seit sie von der Schule geflogen war, hatte sie es geschafft, die Erinnerung daran erfolgreich zu verdrängen. Niemand wusste etwas davon und so würde es auch bleiben. Ihrem Vater und Jackson hatte sie immer erzählt, dass sie keine Lust mehr auf die Schule gehabt hatte. Dass sie rausgeflogen war, weil sie sich mit einem Lehrer eingelassen hatte, brauchte niemand zu wissen. Außerdem hatte sie festgestellt, dass Kochen nicht wirklich ihr Ding war. Dafür brauchte man viel zu viel Disziplin und gleichzeitig Kreativität, vom Durchhaltevermögen mal abgesehen.

Es war auf einer langen Zugfahrt quer durch Europa gewesen, als ihr klar geworden war, dass sie nur hatte Kochen lernen wollen, um Aidan näher zu sein. Und um ihn zu beeindrucken. Dafür hatte sie kein Talent. Und natürlich hatte sie ihre halbe Ausbildung in der Kochschule nur viel Geld gekostet und Aidan nicht ein Stück näher gebracht. Im Gegenteil, sie war sich sicher, dass er es nicht mitbekommen hatte.

Wie dumm sie damals doch gewesen war. Sie erinnerte sich noch sehr gut an ihre Jungmädchenträume, wie sie zur Starköchin aufstieg und irgendwann Aidan wiedertraf, der von ihren Künsten ganz beeindruckt war und sie dann gemeinsam ein Restaurant eröffneten und er ihr zu Füßen lag.

Das hatte so gar nicht geklappt und diesen Traum hatte sie an dem Tag begraben müssen, als ihr der Leiter der Schule ans Herz gelegt hatte, sich einen anderen Berufsweg zu suchen.

Vermutlich hatte er recht gehabt, aber es schmerzte noch immer.

Doch das war Schnee von gestern. Sie war nicht mehr zwanzig und diese Träume hatte sie lange begraben. Sie war erwachsen und stand zu dem, was sie tat, auch wenn es schien, als ob sie es nicht wirklich weit gebracht hatte. Doch das alles würde sie Lilly nicht sagen, vor allem nicht, wenn die ihr vielleicht zu einem Job verhelfen konnte.

Sie nickte nur. »Ich bin immer in der Gastronomie geblieben und habe so dies und das gemacht.« Gekellnert, bis sie auf den Laden keine Lust mehr oder genug Geld gehabt hatte, um weiterzuziehen. Manchmal auch nur Teller gewaschen. Einmal hatte sie sogar Pizza ausgefahren, aber da das in Spanien auf einer Vespa gewesen war, hatte es Spaß gemacht.

Interessiert schaute Lilly sie an. »Was genau?«

Franchescas Mund war auf einmal trocken und sie trank noch einen Schluck Wasser. »Zum Schluss habe ich vor allem Restaurantmanagement gemacht, weil ich gemerkt habe, dass mir das viel mehr liegt.« Sie sagte nicht, dass sie am Empfang eines ziemlich teuren Restaurants angefangen und sich langsam hochgearbeitet hatte. Aber es war nicht gelogen, dass ihr diese Arbeit lag und dass sie gut darin war. Auch wenn ihr die Jobs meistens nach ein paar Monaten zu langweilig wurden und sie weiterzog zum nächsten Abenteuer.

Lillys Augen leuchteten auf. »Tatsächlich? Das ist ja perfekt.«

»Was meinst du damit?«

»Weil ich jemanden suche, der genau das kann. Zugegeben, manchmal muss die Person auch am Empfang arbeiten und Reservierungen entgegennehmen und wenn alle Stricke reißen und mal wieder alle krank sind auch mit kellnern, aber eigentlich brauche ich jemanden, der mir die organisatorische Arbeit abnimmt. Und ich könnte mir sehr gut vorstellen, dass wir es mal miteinander probieren.«

Franchesca starrte sie an. »Aber das ist das Kinship Market von dem wir sprechen, oder?«

Lilly grinste. »Natürlich ist es das. Ich führe nur das eine Restaurant. Würdest du dir das zutrauen?« Hoffnung schwang in ihrer Stimme mit.

»Nein.« Das Wort war so schnell raus, dass Franchesca keine Zeit hatte, darüber nachzudenken. »Ich meine, das geht nicht. Zutrauen würde ich es mir schon.« Da war sie sich zwar nicht so sicher, denn das Kinship war nun einmal ein sehr feines Restaurant, aber sie hatte gelernt, dass es ihr nicht half, wenn sie zögerte und tiefstapelte. Schließlich wuchs man mit seinen Aufgaben und sie war schon immer gut darin gewesen, einen Job zu lernen, indem sie ihn tat.

Lilly hob das Kinn ein wenig und Franchesca kannte sie gut genug, um zu wissen, dass Lilly im Verhandlungsmodus war. Also wappnete sie sich. »Die Arbeit ist nicht sehr schwer und ich wäre immer an deiner Seite. Ich muss nur aus gesundheitlichen Gründen ein bisschen kürzertreten. Meine Ärzte sagen, dass es besser für mich ist. Außerdem habe ich lange genug hart gearbeitet und möchte das Leben jetzt auch mal etwas genießen. Jeden Abend im Restaurant zu stehen schlaucht. Und dabei koche ich mittlerweile schon kaum noch, sondern mache eher alles andere.« Sie legte den Kopf schief. »Wenn ich ehrlich bin, kann ich mir niemand Besseren vorstellen, der etwas Ordnung in mein Chaos bringt. Ich weiß noch, wie ich dich schon bewundert habe, als du noch eine Schülerin warst. Du warst so unglaublich organisiert und hattest ein ausgefeiltes System entwickelt, um deine Arbeit zu strukturieren. Das will ich fürs Kinship auch. Und wenn du schon nicht das Restaurantmanagement machst, dann wäre ich einfach nur dankbar, wenn du mir hilfst, Ordnung in meine Buchhaltung und die Ablage zu bringen. Ich finde absolut nichts mehr wieder und ich weiß, dass du so etwas besonders gut kannst. Du hast einfach ein Gespür für komplexe Organisationsstrukturen.«

Lillys Worte waren wie Balsam auf Franchescas geschundener Arbeitnehmerseele. Sie war sich nicht sicher, ob jemand ihren Arbeitsstil schon einmal so sehr gelobt hatte. Aber trotzdem …

»Das ist sehr nett, dass du das sagst, aber ich glaube, es geht nicht.«

Lilly schaute sie nachdenklich an. »Solange du keinem anderen Job zugesagt hast, werde ich nicht aufgeben.«

»Aber ich werde gar nicht lange in Carolina Creek sein. Ein paar Monate vielleicht.«

Lilly winkte ab. »Das reicht mir vollkommen. In der Zeit kannst du dein magisches System etablieren und alles auf Vordermann bringen. Und außerdem kann ich so noch die Hoffnung haben, dass ich dich umstimme, länger zu bleiben. Du wirst sehen, wir sind ein großartiges Team im Kinship.«

Franchescas Herz klopfte auf einmal sehr schnell. »Aber Aidan arbeitet doch auch immer noch für dich, oder?« Die Worte waren heraus, bevor sie darüber nachdenken konnte.

Lilly nickte. »Er ist unser Aushängeschild.« Sie legte den Kopf schief. »Ist er der Grund, warum du ablehnst?«

Franchesca erschrak, schüttelte dann aber schnell den Kopf. »Natürlich nicht. Da habe ich schon ganz andere Männer erlebt. Aber trotzdem, ich kann doch nicht Aidan sagen, was er zu tun und zu lassen hat. Das würde er niemals von mir annehmen.«

Lilly lachte. »Er wird dich ernster nehmen als die meisten anderen vorher, die ihren Job nicht im Griff hatten und nur noch mehr Chaos veranstaltet haben. Wir haben nämlich schon ein paar Leute auf der Stelle ausprobiert, aber meistens sind sie nicht lange geblieben. Das kann natürlich auch an Aidan gelegen haben, aber ich glaube, sie waren vor allem inkompetent. Ansonsten darf man sich nur nicht von ihm verunsichern lassen. Er ist gut, hervorragend sogar, und leider weiß er das auch. Aber er ist kein Fiesling, sondern hat hohe Ansprüche an alle anderen um sich herum. Wenn man das weiß und auch

noch diese Ansprüche erfüllen kann, dann frisst er einem aus der Hand.«

Franchesca war sich nicht sicher, ob Aidan Crawford gerade ihr jemals aus der Hand fressen würde. »Du weißt aber nicht, ob ich Aidans Ansprüche erfüllen könnte.«

Lilly seufzte. »Im Grunde ist Aidan mir egal. Er arbeitet für mich und muss akzeptieren, wen ich einstelle. Und ich will dich.« Sie lächelte. »Je länger ich darüber nachdenke, desto besser gefällt mir die Idee. Ich weiß, dass wir beide gut zusammenarbeiten würden und es würde meinem Restaurant guttun, wenn jemand den Laden schmeißt, der nicht nur die weite Welt kennt, sondern auch die ganzen Macken der Einheimischen. Denn erstaunlicherweise, oder besser gesagt zum Glück, kommen auch die regelmäßig zu uns und nicht nur die Touristen. Ich würde mich so freuen, wenn du Ja sagst.«

Doch Franchesca war zu überfordert, um sofort zuzusagen. Aber ein Nein war auch keine Option.

Lilly beugte sich vor und sagte beinahe verschwörerisch: »Ich zahle auch ganz passabel und vor allem haben wir viele Vorteile wie eine Pension und eine gute Krankenversicherung. Von meinem super Bonussystem mal ganz zu schweigen.«

Franchescas Herz klopfte schneller. Krankenversicherung? Das wäre hervorragend. Dann würde sie ihren Vater vielleicht gar nicht um Hilfe bitten müssen. Der Job klang wirklich verführerisch.

Lilly lächelte, als würde sie merken, dass sie Franchesca ins Wanken gebracht hatte. »Ich bin überzeugt davon, dass es kein Zufall war, dass dein Vater sich Soße übers Hemd gekleckert hat und jetzt so lange braucht, sich umzuziehen.«

»Nicht?«, brachte Franchesca hervor.

»Nein, ich glaube, dass das Universum es so vorhergesehen hat, dass wir beide uns heute unterhalten und ich dir diesen Job anbiete. Es fühlt sich so richtig an. Ich hatte heute einen Bewerber für den Job da, aber das war ein Mann und ich habe

schon in den ersten zwei Minuten gemerkt, dass er mich niemals als Chefin akzeptieren würde. Und er wollte noch hoch hinaus. Er hätte mich irgendwann hintergangen. Aber ich weiß, dass du nicht so bist. Ganz im Gegenteil. Ich weiß, dass ich mich auf dich verlassen kann und dass du ein gutes Herz hast. Ich könnte mir keinen besseren Kandidaten vorstellen als dich.« Sie atmete tief durch. »So, und jetzt höre ich auf, dir Honig um den Mund zu schmieren, sonst wird es noch peinlich. Aber ich möchte es wirklich so, so gern.« Sie presste die Lippen zusammen und lächelte Franchesca an.

Die atmete tief durch. »Du glaubst, dass das Universum das so eingefädelt hat?«

Lilly nickte. »Du bist nicht zufällig ausgerechnet jetzt hergekommen. Oder hast du schon einen Job hier?«

Franchesca schüttelte den Kopf. »Ehrlich gesagt wollte ich dich gerade fragen, ob du jemanden kennst, der vielleicht eine Bedienung braucht.«

Lilly lächelte breit. »Siehst du. Das ist ein Zeichen. Also, sagst du Ja?«

Franchesca wollte gerade antworten, als sie Schritte auf der Treppe hörten. »Mit wem redest du?«, rief ihr Vater.

Franchesca drehte sich in dem Moment um, als ihr Vater das Wohnzimmer erreichte. Seine Haare waren ein bisschen grauer geworden, aber er war immer noch der durchtrainierte, große Mann mit den freundlichen braunen Augen, den sie schon ihr Leben lang kannte.

Er war gerade dabei, sich die Hemdsärmel zuzuknöpfen. »Entschuldige, ich musste das Hemd noch bügeln. Ich …« In diesem Moment sah er Franchesca. »Krümel!«

Er breitete die Arme aus und Franchesca flog hinein. Wie hatte sie auch nur einen Moment glauben können, dass sie in Carolina Creek nicht mehr willkommen wäre, nur weil sie jahrelang fortgeblieben war?

Er drückte sie fest an sich und Franchesca vergrub ihr

Gesicht an seiner Schulter. Er roch nach dem gleichen Rasierwasser, das er schon früher benutzt hatte.

»Oh, es ist so schön, dass du da bist.« Er lachte und hielt sie an den Schultern von sich. »Lass dich anschauen.«

In seinen Augen glitzerten Tränen, wie Franchesca überrascht feststellte, und es berührte sie zutiefst, dass ihr Vater sich so freute, sie zu sehen.

Er schüttelte den Kopf. »Ich habe erst letzte Woche zu Lilly gesagt, dass ich das Gefühl habe, dass du bald hier auftauchen wirst. Und ich habe recht gehabt!«

»Du wusstest, dass ich komme?« Franchesca versuchte, sich daran zu erinnern, ob sie ihm erzählt hatte, wo sie war, als sie telefoniert hatten.

Er grinste. »Nicht wirklich, aber ich hatte das Gefühl, dass du deine Nichte vermissen wirst, nachdem du dich so lange um sie gekümmert hast.«

Franchesca schluckte, als sie an den eigentlichen Grund dachte, warum sie gekommen war, und fühlte sich etwas schäbig. Aber natürlich freute sie sich auch, Paige zu sehen.

Der Blick ihres Vaters wurde weich. »Ich danke dir übrigens von Herzen dafür, dass du Jackson unterstützt hast. Er war vollkommen überfordert und ist es manchmal immer noch.«

Franchesca musste lachen. »Das war er in der Tat.«

»Vielen Dank, Krümel. Auf dich kann man sich immer verlassen.«

Franchesca wäre versucht gewesen, das zu diskutieren, aber sie wollte den Moment nicht kaputtmachen. Dafür war es zu schön, wieder hier zu sein.

Ihr Vater schaute zu Lilly und schnitt eine Grimasse. »Allerdings habe ich jetzt ein Problem.«

»Und das wäre?«

»Ich habe Lilly versprochen, mit ihr tanzen zu gehen, und ich weiß, dass sie sich schon sehr darauf freut, denn heute ist

ein Lehrer aus Charleston da. Aber ich würde auch gern Wiedersehen mit dir feiern.«

»Wir müssen nicht tanzen gehen«, sagte Lilly im selben Moment, da Franchesca sagte: »Ihr müsst auf jeden Fall gehen.«

Ihr Vater schaute zwischen den beiden Frauen hin und her. »Und was soll ich jetzt tun?«

Franchesca nahm seine Hände. »Tanzen gehen. Ich bin morgen auch noch da. Der Lehrer aber nicht. Also genießt euren Abend und ich richte mich hier ein bisschen ein.«

Das Gesicht ihres Vaters hellte sich auf und sie wusste, warum. Er hasste es, ein Versprechen zu brechen.

»Wenn es wirklich in Ordnung für dich ist, dann nehme ich das Angebot gern an«, sagte er und fuhr damit fort, sich die Hemdsärmel zuzuknöpfen. »Wie lange willst du denn bleiben? Dann schaue ich, dass ich meinen Terminkalender für die nächsten Tage ein bisschen freimache.«

Franchesca hob die Schultern und wechselte einen Blick mit Lilly, die zufrieden die Arme verschränkt hatte. »Es kann sein, dass ich ein wenig länger bleibe. Natürlich nur, wenn das für dich okay ist?«

Ein Strahlen breitete sich auf dem braun gebrannten Gesicht ihres Vaters aus. »Natürlich ist das okay. Was ist das überhaupt für eine Frage? Das hier ist dein Zuhause und du kannst so lange bleiben, wie du mich alten Mann erträgst.«

Franchesca lächelte und ihr Hals wurde eng. Sie liebte ihren Vater auch durchs Telefon, aber bei ihm zu sein, machte es noch einmal deutlicher. »Schauen wir mal, wie lange du mich erträgst.«

Er wuschelte ihr durch die Haare, eine vertraute Geste. »Für immer.«

Franchesca hatte Mühe, die Tränen zurückzuhalten. Sie ergriff seine Hemdsärmel, knöpfte sie auf und rollte den Stoff nach oben. »So sieht es besser aus«, sagte sie entschieden.

Er runzelte die Stirn. »Meinst du wirklich? Sieht es nicht

aus, als würde ich krampfhaft versuchen, jugendlich zu wirken?«

»Du bist cooler, als du denkst«, sagte Franchesca und Lilly nickte entschieden.

Er grinste und hob nur die Schultern. Auch ihm waren Komplimente unangenehm. Dann warf er einen Blick auf seine Armbanduhr und presste die Lippen zusammen. »Ich fürchte wir müssen gleich los, damit wir überhaupt etwas von dem Lehrer mitbekommen.« Er bot Lilly den Arm und wies auf die Treppe. »Den Weg zu deinem Zimmer findest du noch, oder?«

Franchesca nickte. »Natürlich.«

»Gut. Soll ich dir noch etwas rauftragen helfen? Du bist doch mit dem braunen Civic gekommen, der vor dem Haus parkt, oder nicht?«

Franchesca nickte und musterte ihren Vater liebevoll. Einige Dinge änderten sich nie. Ihr Vater war früher bei der Polizei von Carolina Creek gewesen und bemerkte alles, was sich in den Straßen veränderte. Jedes Auto, was vorher noch nicht da gewesen war, wurde registriert.

»Bin ich und nein, du musst mir nicht helfen.« Sie war sehr wohl in der Lage, das allein zu tun. Aber sie kannte auch die Art der Männer aus den Südstaaten, die sich immer galant verhielten und niemals eine Frau das Gepäck aus dem Wagen tragen lassen würden.

Er nickte. »Also gut, dann lass es bis nachher drin. Die Jungs können dir helfen. Jackson ist mit Aidan ausgegangen, aber die beiden werden sicherlich bald wiederkommen. Warte auf sie, hörst du?«

Franchescas Bauch verknotete sich. Darüber, dass sie Aidan möglicherweise schon heute Abend treffen würde, hatte sie nicht nachgedacht. Doch dann straffte sie die Schultern. Selbst wenn. Er bedeutete ihr nichts, er war einfach nur Jacksons bester Freund.

»Alles klar«, sagte sie. »Und jetzt geht schon und habt Spaß.«

»Eins noch, Krümel. Paige ist bei Elizabeth Crawford. Wenn du rübergehen willst, kannst du das sicherlich tun. Ich weiß, dass Elizabeth dich sehr mag. Sie fragt oft nach dir.«

Franchesca nickte. »Mal schauen. Ich bin ziemlich müde nach der langen Fahrt.« Ganz bestimmt würde sie nicht rübergehen, so gern sie Paige auch sehen wollte. Das ertrug sie am ersten Abend nicht.

Ihr Vater küsste sie auf die Stirn. »Ich bin froh, dass du da bist.« Dann ging er zur Tür.

Lilly blieb bei Franchesca stehen und nahm sie fest in den Arm. »Ich auch, mein Herz. Und denk bitte darüber nach, worüber wir gesprochen haben. Das Universum hat immer recht.« Sie zwinkerte Franchesca zu. »Und ich bin mir sicher, dass du jeder Aufgabe gewachsen bist, die sich dir im Kinship stellen wird. Auch Aidans Chefin zu sein. Ich glaube, das könnte sogar lustig werden.«

Da war Franchesca sich zwar nicht so sicher, aber sie sagte nichts. Als die beiden vom Hof fuhren, sank sie erschöpft aufs Sofa.

Aidans Chefin? Der Gedanke war verrückt und verführerisch zugleich. Warum nicht? Sie war erwachsen genug, um sich so etwas zu stellen. Und so eine Gelegenheit, wie im Kinship Market zu arbeiten, würde sich so schnell nicht mehr ergeben.

* * *

Willst Du wissen, wie es für Franchesca und Aidan weitergeht? Dann kannst Du es hier vorbestellen!

Auch Jackson wird noch seine Geschichte bekommen.

MEHR AUS CAROLINA CREEK

The Merry Men Weddingplanner Serie

Carolina Creek ist ein kleiner Ort an der Atlantikküste von North Carolina. In dieser Stadt herrscht zwar Südstaaten-Gemütlichkeit, aber es ist trotzdem immer etwas los. Vor allem in den Herzen der Protagonisten.

Die vier Crawford-Brüder und ihre Freunde haben es nicht immer leicht mit der Liebe, aber sie alle werden die Frau fürs Leben noch finden. Dabei können sie sich immer aufeinander und auf alle anderen Mitbewohner der Kleinstadt verlassen.

Während sie selbst die Liebe ihres Lebens finden, gründen die Männer aus Versehen gemeinsam ein Unternehmen, das ganz besondere Hochzeiten ausrichtet.

Alle Romane sind in sich abgeschlossen und können unabhängig voneinander gelesen werden, aber das beste Leseerlebnis bekommst Du, wenn Du sie in der richtigen Reihenfolge liest.

Folgende Bücher sind bereits erschienen:

Prequel - wie alles begann: Willkommen in Carolina Creek - dieses Buch bekommst Du kostenlos, wenn Du Dich in meinem Newsletter anmeldest

Band 1: Sehnsucht nach Carolina Creek

Band 2: Hoffnung in Carolina Creek

Band 3: Neuanfang in Carolina Creek

Band 4: Träume in Carolina Creek

Band 5: Verliebt in Carolina Creek

Band 6: Vertrauen in Carolina Creek - erscheint im Sommer 2023

Alle Bücher der Reihe sind auf Amazon erhältlich als E-Book, als Taschenbuch und als Großdruck-Ausgabe.

Außerdem sind alle Bände außer Willkommen in Carolina Creek in Kindle Unlimited und können von Mitgliedern im Rahmen des Kindle Unlimited Programms kostenlos gelesen werden.

* * *

Infos über weitere Bücher gibt es auf Julias Website und hier kannst Du Dich auch für den Newsletter anmelden, damit Du nie eine Neuerscheinung verpasst!

www.juliastirling.com

© / Copyright: 2023 Julia Stirling

Lektorat: TEXTWERKSTATT Sabrina Cremer

Korrektorat: Sandra Bitzer - Die Zeilenzauberin

Cover-/Umschlaggestaltung: Buchgewand Coverdesign | www.buch-gewand.de

unter Verwendung von Motiven von

stock.adobe.com: © photosky99, © Mike Liu, © 1xpert, © iamguru, © chrupka

depositphotos.com: © EdZbarzhyvetsky, © MarkoAliaksandr

Verlag: Dreamfinder Verlag, Kurpfalzstr. 156, 67435 Neustadt

ASIN: B0BN9P1GKF

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

www.juliastirling.com